



Εταιρεία οργανωμένη από τον κ. Ν. Μανωλάκη?

Association Internationale ^{29.12.96}
des Professeurs de Philosophie 
(enregistrée à Bruxelles)

Regionalkongreß

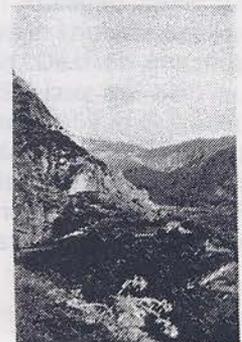
in Zusammenarbeit mit dem

**Verband zur Förderung des
Philosophieunterrichts
in den Höheren Schulen Griechenlands
(ΕΚΔΕΦ)**

unter der Aegide des
griechischen Kultusministeriums

Rahmenthema

**Europa und
die griechische Philosophie**
Delphi, vom 31. März bis 2. April 1994



Georg Dimitrakos

Die Erneuerung der philosophischen Paideia im heutigen Europa und die Aufgabe der griechischen Philosophie

Gestatten Sie mir, Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, zunächst den Grund im voraus zu rechtfertigen, weshalb ich meinen einführenden Vortrag so, wie oben, betitelt habe. Ich erachtete es nämlich als zweckmäßiger, die Breite des Rahmenthemas unserer heutigen Fachtagung auf etwas Konkreteres zu beschränken, zumal auch unsere Assoziation ihre Haupttätigkeit auf eine Erneuerung der philosophischen Grundbildung der europäischen Schuljugend gerichtet hat.

Daß es sich dabei um eine sehr komplizierte und schwierige Zielsetzung handelt, brauche ich nicht besonders zu betonen: sinnvoller wäre vielleicht dabei zu vermerken, daß die jetzige Erneuerung notwendig hauptsächlich von speziellen Faktoren abhängt, welche in enger Verbindung mit tieferen sozialpolitischen und kulturhistorischen Umwälzungen in Europa stehen. Da in diesem Fall unter anderen auch die Nützlichkeit der Philosophie bezweifelt und bestritten werden kann, hat man sich zu allererst mit der Bestätigung bzw. mit einem Erneuerungsversuch der Identität und der Legitimität der Philosophie als Unterrichtsfach zu beschäftigen. Die Tatsache, daß Philosophie seit Platon zu den ältesten Unterrichtsfächern zählt, bestätigt unsere enge Verbindung mit der griechischen Philosophie, die nicht nur etwas Gewesenes oder gar Vergangenes, sondern auch eine wesentliche Komponente, wie man sagte, vertritt, indem sie für unsere eigene Gegenwart ein ausgesprochen konstitutives Element unserer europäischen Philosophie darstellt.

Daß der zweite Satz meines Themas sinngemäß die eben erwähnte Aufgabe unserer Philosophie bejaht, brauche ich nicht näher zu bestimmen. Ihre Selbstverständlichkeit wird auch dadurch bestätigt, daß unsere Assoziation, um ihre Erneuerungsziele in den bezüglichen Symposien in Bonn (1989) und in Köln (1993) zu konkretisieren, Praxisbeispiele aus der griechischen Philosophie der klassischen Periode herangezogen hat. Zweifelsohne liegt der pädagogische Wert dieses Angebotes in der Dichte und Breite seiner Leistungen, die über Jahrtausende hin die allgemeine Bildung, die Wissenschaft, Literatur, Philosophie und große Teile des öffentlichen Lebens bestimmten und immer wieder zu neuen Leistungen Anstoß gaben. Vor allem aber, weil diese Philosophie den Schülern einen unmittelbaren Zugang zu den Anfängen des europäischen Denkens am allerbesten und sichersten erschließen läßt.

Wie ich im Kölner Symposion feststellen konnte, haben die jüngeren Kollegen wenig Ahnung von der Vorgeschichte und von den Entwicklungsetappen dieser konstitutionellen, möchte ich sagen, Frage, deren Folge auch dieser Kongreß sein darf. Deshalb erachtete ich es als zweckmäßig, im Rahmen meines einführenden Vortrages, Sie kurz auf dem laufenden zu halten, damit sie unter anderem auch den Sinn des im Jahre 1959 in Schwelm, Nordrhein-Westfalen, bei der ersten Gründungskonferenz einer „Arbeitsgemeinschaft Europäischer Philosophielehrer“ gefaßten Beschlusses notieren können. Die Teilnehmer stellten sich nämlich die Aufgabe, „Gedanken eines gemeineuropäischen Philosophieunterrichtes zu verfolgen und durch ständigen Erfahrungsaustausch mit den ausländischen Kollegen der Verwirklichung dieses Zieles näher zu kommen“

Derselbe Gedanke mit dem Wortlaut „Ausarbeitung eines europäischen Programmes für den Philosophieunterricht unter Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten“ taucht auch im Absatz 3 C der Schlußakte unter den Aufgaben des in Sèvres - Paris am 1. u. 2. November 1964 gegründeten Internationalen Komitees für den Philosophieunterricht auf, das die obige „Arbeitsgemeinschaft Europäischer Philosophielehrer“ ablöste.

Danach mußten zehn Jahre bis zur Gründung unserer AIPPh und abermals weitere zehn Jahre verlaufen, bis der direkte Kontakt mit diesem Grundsatz unserer internationalen Bewegung durch die Vorlage meines Memorandums vom März 1983 „zur Begründung eines europäischen Philosophieunterrichtes“ wiederhergestellt werden konnte. Ich darf mit aller Bescheidenheit noch folgendes anmerken: Mögen mein Memorandum, das mit Verspätung als Hauptthema im Bulletin Nr. 9 veröffentlicht wurde, und meine darauf folgenden analytischen „Thesen“ in den Bulletins Nr. 17 und 18, ihrer Natur wegen, nämlich als erste, „bahnbrechende“ Schritte, manche schwierigen und komplexen Probleme hie und da etwas vereinheitlichen, konnte aber dennoch niemand ihren grundlegenden Wert in Frage stellen, da durch sie unter anderem auch die für eine neue fachliche Diskussion nötige Initialzündung auf einem freien Forum sichergestellt werden konnte. Die verhältnismäßig große Resonanz, die mein Engagement und Initiative bei meinen Kollegen, mit Ausnahme der Franzosen, gefunden hatte, besagte durch deutliche Indizien, daß das Interesse an einem gemeineuropäischen Philosophie - Unterricht sehr stark war. In der Tat haben mein Memorandum und meine „Thesen“, in Verbindung mit den ergänzenden Beiträgen und Vorschlägen meiner lieben Kollegen, neue Einblicke in die Rolle der antiken, insbesondere der altgriechischen Philosophie gesichert, eine neue Sichtweise des Altbekannten hergestellt und Aussichten eröffnet, die nicht bloß die Gelegenheit zum Gespräch boten, sondern darüber hinaus unserer Assoziation allseitig dazu halfen, ihre neuen Aspekte durch die Symposien in Bonn (1989) und in Köln (1993) an verschiedenen grundlegenden Paradigmata aus der altgriechischen Philosophie zu konkretisieren.

Seit einiger Zeit, genauer gesagt, seit meiner Teilnahme an den Regionaltagungen in Budapest (1989) und in Prag (1991), werde ich allmählich mit dem Gedanken vertraut, man sollte sich wieder einmal, „ἐξ ὑπαρχῆς“, mit unserem Projekt „Europäischer Philosophieunterricht“ beschäftigen. Persönlich konnte ich durch den direkten Kontakt mit Fachkollegen aus den ehemaligen Ostblockländern kein klares Bild über den dortigen Philosophieunterricht gewinnen. Nach den bezüglichen Dokumentationsheften bzw. dem „Forum für den Philosophieunterricht in Europa“ ist nur sicher, daß sich ihre Bildungssysteme in ständigem Umbruch befinden. Für unsere AIPPh wäre sicher eine lohnende Aufgabe, den konstitutiven Sinn der Philosophie für die europäische Kulturgemeinschaft dem breiteren Kollegenkreise in diesen Ländern bewußt zu machen.

Für die griechischen Philosophielehrer kann ihr innigster Wunsch nur der sein, daß ihre ehrwürdige philosophische Erbschaft, in enger Verbindung mit den „studia humaniora“ stärker für die Durchführung dieser Aufgabe zur Bildung echten philosophischen Denkens gefördert und zweckmäßiger gewertet wird. Am besten sollte vielleicht die AIPPh in Verbindung mit unserem „Verband zur Förderung des Philosophieunterrichtes“ ein neues fachwissenschaftlich fundiertes und den gegenwärtigen sozial - und kulturpolitischen Verhältnissen angepaßtes Konzept entwerfen, wodurch klar gemacht werden könnte, daß es sich mit der antiken Philosophie um den Vorläufer unserer heutigen europäischen Philosophie handelt, mit der sie nicht bloß in engem Zusammenhang steht, sondern auch eine systematische, in sich geschlossene Einheit darstellt.

Dann ist die Frage nach dem Zugang zur Philosophie zu berücksichtigen, zumal die griechische Philosophie in der Regel am Anfang des Unterrichtes steht. Trotzdem darf ich es als

sehr wichtig erachtet
schen Philosophie a
Zusammenhang zw
möglichen. Wie es h
höheren Schulweser
Behandlung dieser v
überall, gegenüber
Schwierigkeiten, we
den modernen Wiss
daß unser Fach kein
Informatik, andränge
als Bildungsballast a
Herstellung der se
Sicherstellung der E
in nicht allzuferner Z
ropa hat man rechtz
tendenzen des Philo
neue Inhalte aus der
im Philosophieunter
könnten.

Mein einleitendes Üb
Philosophierens ergä
verständnis zur philo
Norm klären, damit e
sche Philosophie“ ge
menthemen, wie z.B.
tene Tagung der Ve
menthema „Der Einfl
lung der Philosophie
sie des Fortbestande
würdigen Tradition, w
ster des Abendlande
sche Bildung, deren
das Griechen- und R
Kultur und Griechenla
auch der Begriff der
gilt auch für eine Re
sowie auch von histo
über hinaus unsere f
Philosophie im alten C

Daß die griechische
und Denkweisen ist,
kann grundfeste Maß
richtlichen Behandlun
wichtigen Grundelem
nes Vorfahrenkultes,
hen. Daß das Bild die
Welt eine exklusiv gr
kann; weit wichtiger
zigartigen und würdig

sehr wichtig erachten, daß wir Vorschläge für evtl. zweckmäßigere Zugänge zur altgriechischen Philosophie anregen sollen, um ein besseres Verständnis für den oben genannten Zusammenhang zwischen der antiken und der heutigen europäischen Philosophie zu ermöglichen. Wie es heute in den europäischen Ländern mit der griechischen Philosophie im höheren Schulwesen steht, weis ich nicht zu sagen; doch habe ich den Eindruck, daß die Behandlung dieser wichtigen Periode wegen der gegenwärtig herrschenden Tendenzen, überall, gegenüber anderen Bildungsfächern sehr zurückgegangen ist. In Anbetracht der Schwierigkeiten, welche die älteren Bildungsfächer wegen der unaufhaltsam fortschreitenden modernen Wissenschaft zu überwinden haben, sollte man ständig auf der Hut sein, daß unser Fach keinen Schaden erleidet. In einer Zeit, wo neue Fächer, wie beispielsweise Informatik, andrängen bzw. eingeführt werden und ältere zum Teil oder ganz dem Rotstift als Bildungsballast anheimfallen, hat man, fürchte ich, demnächst nicht etwa für die Wiederherstellung der seit jeher anerkannten Dignität und Legitimität, sondern vielmehr für die Sicherstellung der Existenz der griechischen Philosophie hart zu kämpfen. Im Rahmen der in nicht allzuferner Zukunft zu erwartenden Neuordnung des Bildungswesen im neuen Europa hat man rechtzeitig neue Argumente zu formulieren, um zunächst den Reduzierungstendenzen des Philosophieunterrichtes Einhalt zu gebieten; dann hat er zu versuchen, neue Inhalte aus dem unerschöpflichen antiken philosophischen Vorrat zu sichern, welche im Philosophieunterricht aller europäischen Länder in ähnlicher Weise verwertet werden könnten.

Mein einleitendes Überblicksreferat muß natürlich um weitere Hinweise auf den Anfang des Philosophierens ergänzt werden. Vor allem muß man den Übergang vom naiven Lebensverständnis zur philosophischen Frage nach dem Sinn von Wesen und Sein, nach Idee und Norm klären, damit es dem breiten Rahmenthema dieser Tagung „Europa und die griechische Philosophie“ gerecht wird. Grundsätzlich erweisen sich Tagungen mit ähnlichen Rahmenthemen, wie z.B. die vor einigen Monaten im Festsaal der Athener Akademie abgehaltene Tagung der Vereinigung der Deutsch - Griechischen Gesellschaften mit dem Rahmenthema „Der Einfluß der griechischen Philosophie auf die Ausformung und die Entwicklung der Philosophie und Kultur in Europa und der Welt“, recht nützlich, weil man sich durch sie des Fortbestandes einer gemeinsamen Tradition immer mehr bewußt wird; einer ehrwürdigen Tradition, welche von den Griechen an die Gedanken der hervorragendsten Geister des Abendlandes vereinigt. Das gilt besonders für die Philosophie und die philosophische Bildung, deren Archetypon - Charakter niemand bezweifeln kann. Deshalb hatte man das Griechen- und Römertum als den fernen Ursprung und das Ferment der europäischen Kultur und Griechenland die Wiege der europäischen Philosophie genannt. Es ist klar, daß auch der Begriff der philosophischen Bildung in dieser Realität historisch verankert ist. Das gilt auch für eine Reihe von Begriffen, mit denen unser Denken noch bis heute operiert, sowie auch von historisch geprägten Werten, die zu den überzeitlichen gehören, und darüber hinaus unsere feste Überzeugung bestätigen, daß die Ansätze unserer europäischen Philosophie im alten Griechenland zu suchen sind.

Daß die griechische Philosophie eine unerschöpfliche Quelle exemplarischer Denkformen und Denkweisen ist, kann wohl niemand bestreiten; denn ihr exemplarischer Charakter kann grundfeste Maßstäbe sicherstellen, die einen festen Ausgangspunkt bei der unterrichtlichen Behandlung der Philosophie und eine korrekte Bindung mit ihr garantieren. Diese wichtigen Grundelemente sind allerdings nicht etwa als nachzuahmende Gegenstände eines Vorfahrenkultes, sondern als Grundzüge für die Erziehung des Menschen zu verstehen. Daß das Bild dieses Menschen und der von ihm als solche sinnvoll zu bewältigenden Welt eine exklusiv griechische Leistung der klassischen Zeit ist, ist auch allgemein anerkannt; weit wichtiger war aber dabei die Anerkennung, die Philosophie sei gleich einer einzigartigen und würdigen Erziehung zum Menschen.

Demnach ist es verständlich, warum die Sicherung der Echtheit dieser menschenwürdigen Paideia, die neben ihrer nationalen auch über eine allgemeine, übernationale Dimension verfügt, unseren Sorgen gehört. Die Vermittlung dieser Paideia und die Förderung ihrer schöpferischen Anziehungskraft auf die europäische Schuljugend wäre eine lohnende Aufgabe für die griechische Philosophie. Zur Erreichung dieses Zieles sollte man zuallererst die antike Philosophie zu neuem Leben erwecken und durch ihre Verbindung mit der Gegenwart die historische Kontinuität bewußt machen. Dann sollte man die klassischen Texte lebensnah interpretieren und Bezüge zur aktuellen Wirklichkeit herstellen. Vor allem aber sollte man in einer ständigen Auseinandersetzung mit den ewigen Idealen der großen Denker des Griechen- und Römertums die Besinnung für ein menschenwürdiges Leben des künftigen Europäers bekräftigen. Nach der Beseitigung der Trennmauern jeglicher Art - nationale Grenzen kennt die Philosophie sowieso nicht - fühlt sich unser Verband zur Förderung des Philosophieunterrichtes dazu berufen, beim künftigen Aufbau des Höheren Schulwesens im geeinten Europa, eine Reihe von gut bewährten Bauelementen aus dem reichen Vorrat der griechischen Philosophie, im Sinne sowohl der „*παιδεία*“ als auch der „*φιλανθρωπία*“ (humanitas) zu bearbeiten und zur Verfügung zu stellen.

Hier hat man allerdings zu beachten, daß die antike Philosophie immer noch als ein konstantes Problem mit dem humanistischen Bildungsproblem sehr eng verflochten ist. Die philosophische Bildung jedoch ist, wie mancher immer noch glaubt, keineswegs mit der humanistischen identisch., nach der bekannten alten Humboldtschen Bildungskonzeption, „Wer Griechisch kann, der kann auch Philosophie“. Diese Ansicht gilt heute als sehr einseitig, obwohl darin etwas Richtiges liegt. Die einschneidende Beschränkung des Philosophieunterrichtes bedrohte jedenfalls nicht nur die humanistische Schulbildung in ihrer Substanz, sondern auch das Studium der Altertumswissenschaft in der empfindlichsten Weise. Das sind Symptome einer völligen Auflösung der humanphilosophischen Grundbildung, welche nach dem bekannten Satz von Platon, „Entweder gibt es eine auf den Menschen gerichtete Bildung oder überhaupt keine“, eine offene Bedrohung der menschlichen Existenz bedeuten kann (Πλάτων, Νόμοι, VII 819 D, Πολιτεία VII 526 C).

Unser Verband wird sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einsetzen, damit die Philosophie, ihre alte, vor 2500 Jahren festgelegte Funktion, den heutigen Verhältnissen und Notwendigkeiten angepaßt, wiedergewinnt; damit nämlich das Studium an sämtlichen Bildungsstätten des künftigen Europas ein Studium in philosophischem Geiste wird. Bei der zu erwartenden Erneuerung, da gewöhnlich das Neue größtenteils sowieso alt und nur im Geringsten wirklich neu ist, hat man sich zunächst auf das seit jeher für die europäischen Völker gemeinsam standfest erwiesene philosophisch - wissenschaftliche Fundament zu stützen. Die Bildungsgeschichte zeigt darin die Entscheidung, vor die Platon seine Zeit stellte, ob nämlich die Erziehung auf literarisch - rhetorischer Grundlage verbleiben oder wissenschaftlich - philosophisch werden sollte (Staat 607B). In diesem Widerstreit zwischen Sokrates und Platon gab, wie bekannt, der Athener Philosoph den Primat für alle Zukunft dem Wissenschaftlich - Philosophischen. So wird heute unsere Welt bzw. unsere Deutung der Welt, und damit auch die des Menschen in ihr, in einem solchen Ausmaße von der Wissenschaft bestimmt, daß keine Bildungsstätte, insbesondere diejenigen nicht, die die Qualifikation für ein selbständiges wissenschaftliches Studium vermitteln sollen, auf die Erziehung zum abstrakt-theoretischen und methodischen Denken verzichten kann.

Das erste Gebot, mit dem uns der Gott von Delphi empfangen hat, hieß „*Γνῶθι σαυτόν!*“ Dieser Spruch, welcher in der Vorhalle seines hiesigen Tempels auch mit anderen Sprüchen in Aufschrift gezeichnet war, stellt in der Tat seine Hauptbotschaft nicht nur an uns,

sondern auch an die ganze Menschheit. Die meisten tief sinnigen Inhalte, die in diesen Sprüchen zu finden sind, sollen sich diese Männer noch historisch möglich zu machen (Platon, *Staat*, 343 A) als „Erstlingsdarzubringen“. Diese trefflichen Sprüche sind bekanntlich im Laufe der Jahrhunderte in der „philosophischen Anthropologie“ („*Gnomologica*“).

Die „Sieben Weisen“ hatten diese Sprüche meist namhafte Schüler, die sie in ihren Kernsprüchen, welche die Weltanschauung im Ausdruck fand. Diese lebendige Wissenschaft dadurch, daß sie sich auf den Menschen bezieht, ben, trotzdem über einen langen Zeitraum den aristotelischen Begriff der Wissenschaft man fest, daß dieser Begriff die menschliche Streben nach der platonischen Bildung im Ausdruck den tieferen Gehalt der alten delphischen Sprüche „*Μηδὲν ἴσθι μὴ ἔσθαι*“ auch neben dem „*Ἐπίσταναι ἑαυτὸν*“ stand. Solche überzeitlichen Sprüche sind der europäischen Geist mitbestimmend.

Aus diesem Grunde erachtet man die Dimension der Philosophie im Philosophieunterrichtes in der Gegenwart unter Berücksichtigung der politischen Lage. Nach den neuesten politischen Verhältnissen jeglicher Art, sollte vielleicht die Erziehungsaufgaben gehört, eine neue Dimension des Philosophieunterrichtes zu unterbreiten. Das Schulsystem zum tragen der Verantwortung werden kann. Denn wie je mehr die menschliche Existenz, die die geistigen, ethischen, politischen und philosophischen Philosophie suchte, die Erkenntnisse der älteren und neueren Philosophen geprägt worden ist. Die menschlichen Grundsätze für die Erziehung fest werden können. Vor allem die begründeten Bildungsidee der antiken griechischen Philosophen darstellt, ist darauf, daß das kritische Denken, die zum ersten Mal in Jonien entstanden sind, um dann in Athen als Zentrum der Nationen zu erreichen, die europäische Kultur wäre.

Die Großmeister der klassischen Philosophie sind: „Die Entdeckung des Geistes“.

sondern auch an die ganze Menschheit dar. Unsere Tradition kennt diese Lebensaspekte, meist tiefsinnigen Inhalts, als Sprüche der „Sieben Weisen“. Nach der bezüglichen Legende sollen sich diese Männer hier in Delphi getroffen haben, - was allerdings weder zeitlich noch historisch möglich war - angeblich um ihre Sprüche als „ἀπαρχαί“ (Platon, Protagoras, 343 A) als „Erstlingsfrüchte“ ihrer Weisheit, dem Gott von Delphi, ihrem Schutzherrn, darzubringen. Diese trefflichen Sprüche, bekannt auch als „Delphische Gebote“ vermehrten sich bekanntlich im Laufe der Zeit und bildeten später, im Sinne einer sozusagen „philosophischen Anthropologie“, den Kern der im Mittelalter vielgelesenen Spruchsammlung „Gnomologica“.

Die „Sieben Weisen“ hatten mit der Philosophie als Wissenschaft nichts zu schaffen. Sie waren meist namhafte Staatsmänner des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, in deren kurzen Kernsprüchen, welche die Überlieferung den Einzelnen in den Mund legte, ihren trefflichen Ausdruck fand. Diese lebenskluge Erfahrung unterscheidet sich von der Philosophie als Wissenschaft dadurch, daß sie, ohne die wichtige Komponente der Begriffsbildung zu haben, trotzdem über einen echten philosophischen Kern verfügt. Nehmen wir uns als Beispiel den aristotelischen Begriff „μεσότης“ (= Das Halten der Mitte); bei der Interpretation stellt man fest, daß dieser Begriff als eine Art Gleichgewicht der Seele und des Geistes, das Streben nach der platonischen „Σωφροσύνη“ voraussetzt. In der Tat aber hätte kein anderer Ausdruck den tieferen Geist dieser Verbindung sinnfälliger in Worte fassen können, als der alte delphische Spruch „Μηδὲν ἄγαν“ (= Halte das Maß! - Nicht zuviel! - Ne quid nimis!), der auch neben dem „Erkenne Dich selbst“ in der Vorhalle des delphischen Apollontempels stand. Solche überzeitliche Lebensweisheiten, die seit über zwei Jahrtausende den europäischen Geist mitbestimmen, setzt die einmalige griechische Geistesgeschichte voraus.

Aus diesem Grunde erachte ich es für unsere Arbeit als sehr wichtig, die historische Dimension der Philosophie immer zu berücksichtigen. Denn die gegenwärtige Gestalt des Philosophieunterrichtes in jedem Lande kann nur im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung unter Berücksichtigung der jeweiligen nationalen Verschiedenheiten festgelegt werden. Nach den neuesten politischen Ereignissen in Osteuropa und dem Fall von Trennmauern jeglicher Art, sollte vielleicht die Frage gestellt werden, ob nun wirklich zu unseren Hauptaufgaben gehört, eine neue, allseitige Durchforschung der griechischen Dimension im Philosophieunterricht zu unternehmen, damit sie beim Aufbau des künftigen europäischen Schulsystems zum tragenden Pfeiler der philosophischen Grundbildung der Schuljugend werden kann. Denn wie jede Epoche in den vergangenen 2500 Jahren den tieferen Sinn menschlicher Existenz, der den jeweiligen Sehnsüchten und Besorgnissen und überhaupt den geistigen, ethischen, religiösen und politischen Problemen entsprach, in der griechischen Philosophie suchte, so braucht auch die Unsrige aus demselben Grund die Ergebnisse der älteren und echteren Reflexion, welche in den Werken unserer älteren Philosophen geprägt worden ist. Daraus lassen sich Erkenntnisse gewinnen, von denen die hauptsächlichsten Grundsätze für die Gestaltung eines richtigeren Philosophieunterrichtes abgeleitet werden können. Vor allem sollte man das Bewußtsein vom Vorrang einer philosophisch begründeten Bildungsidee wachhalten und nie vergessen, daß die Urheber dieser Idee die alten griechischen Philosophen sind. Die Tatsache, daß unser Kontinent eine Kulturgemeinschaft darstellt, ist darauf zurückzuführen, daß er sich auf dieselben Werte, namentlich auf das kritische Denken, den Dialog und die Demokratie stützt. Diese altbekannten Ideen, die zum ersten Mal in Jonien von griechischen Philosophen erfaßt und formuliert worden sind, um dann in Athen als hohe Errungenschaften des menschlichen Geistes ihren Kulminationspunkt zu erreichen, werden heutzutage oftmals vergessen, obwohl jedermann weiß, die europäische Kultur wäre ohne sie undenkbar.

Die Großmeister der klassischen Philologie, vor allem aber mein seliger Lehrer Bruno Snell (s. „Die Entdeckung des Geistes, 3. Aufl. S. 59, ff.) haben uns zur Genüge gezeigt, daß das

„europäische Denken“ bzw. der „europäische Geist“ sich bereits bei Homer offenbart, dann auch in der frühgriechischen Lyrik, in der Tragödie, in der Geschichtsschreibung (Thukydides z. B. bleibt bis heute der unübertreffliche politische Denker Europas), in der Sophistik, in der mathematisch - naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, in der attischen Philosophie. Diese einzigartigen Hochleistungen, welche die Potenz und die stürmische Schöpferkraft unserer Vorfahren am besten bestätigen, stellen für uns Griechen eine Herausforderung und zugleich eine tiefempfundene Verpflichtung dar, diese Tradition nicht nur für uns, sondern für die kulturelle Zukunft Europas und der ganzen Welt zu fördern. In dieser Hinsicht ist das Hauptziel der griechischen Philosophie - und unseres Verbandes - auf den Ursprung und die Kontinuität vor allem aber auf den Modellcharakter der griechischen Philosophie, die uns Europäern die Wahrheit, die Schönheit die Harmonie, die Gesetzmäßigkeit der Natur, die Seele und den Menschen im Sinne echter philosophischer Paideia gegeben hat, hinzuweisen und auf eine besondere Weise bewußt zu machen.

Im Rahmen des Philosophieunterrichtes kann in der Tat nur die griechische Philosophie als gutbewährtes Schlüsselfach den Schülern den besten, unmittelbaren Zugang zu den Anfängen und den grundlegenden Elementen des europäischen Denkens erschließen; sie kann aber auch - und das ist viel wichtiger - die wesentlichen Probleme des Menschen und seiner Welt dort begreifen lassen, wo man sie erstmals erkannte und sie zu lösen versuchte. Sie kann nach wie vor, permanente Anstöße dazu geben, sich mit allerlei Fragen nach dem Sinne der menschlichen Existenz auseinanderzusetzen und auf diese Weise Kriterien und Maßstäbe für begründete Urteile darüber zu gewinnen.

Bei der Vielfalt der Problematik einer Erneuerung der philosophischen Bildung im neuen Europa darf diese Aufgabe der griechischen Philosophie nicht dem Zufall überlassen bleiben. Im Gegenteil muß sie mit dem ganzen Ernst wissenschaftlicher Forschung in Angriff genommen werden von uns allen, die uns hier in Delphi, im geistigen und politischen Mittelpunkt der alten „Οἴκουμένη“, als Abgesandte - „θεωροί“ - unserer europäischen Philosophen - „Amphiktyonie“ befinden, um Apollon, dem Schutzherrn der Philosophen und der Philosophie zu huldigen und zu fragen, wie die philosophische Grundbildung der europäischen Schuljugend zu gestalten sei, damit dem denkenden Menschen in Europa von morgen ein menschenwürdiges Leben gesichert werden kann. Zur Durchführung dieser verantwortungsvollen Aufgabe würde ich vorschlagen: 1. Die Gründung einer „Regionalgruppe Südosteuropa“ mit Sitz Athen, welche in Verbindung mit der AIPPh die Organisation von Fachtagungen auf dem ganzen Balkan bis auf Zypern übernehmen wird, und 2. Die Gründung eines Internationalen Forschungsinstituts für angewandte Schulphilosophie in Delphi mit dem konstitutiven Auftrag, die antike griechisch - römische Philosophie für die philosophische Grundbildung der heranwachsenden europäischen Schuljugend in vollem Umfang zu erschließen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Pythia noch da wäre und das heilige Wasser der Kastaliaquelle noch sprechen könnte, würden uns die klugen Priester des delphischen Orakels folgenden Orakelspruch sagen: Gebt Obacht, Ihr wunderlichen Fremdlinge! Die altbekannten Wege, die von den griechischen und römischen Philosophen gebahnt und erwiesenermaßen von ihren Nachfolgern betreten worden sind, müssen auch von Euch zurückgelegt werden, wenn Eure Erneuerungsversuche einen humanen Fortschritt für die gemeineuropäische Kultur und keine Rückkehr in die Barbarei bedeuten sollten!“

Georg Dimitra

Liebe Kolleginnen und K

Bevor wir uns voneinan
unseres Verbandes zur
zu gestatten, einige Ab
besonderes Recht: Erst
tens, weil ich der ältest
chen, daß ich schon im
der philosophischen Fa
phischen Festspielen de
durfte.

Um zunächst einige Dar
einem siegreichen Kamp
lichte. Heute nach dem
daß wir uns zwei Mal g
Tagung müsse ausfall
seligen Kulturministerin
Ausfallen auch deswege
Griechen von großem In
der ausschließlichen Tar
zu verdanken. Der einzig
genen Ort stattgefunden
teile, wie die große Entf
griechischen Kollegen a
Kongreß in Athen abgeh

Trotz alledem gilt unser
schreiblichen Knappheit
zur Verfügung zu stellen
unserer AIPPh für die Vo
lich möchte ich im Name
Philosophieunterrichtes a
zum Erfolg dieses Treffer

Liebe Kolleginnen und K
Erfahrungsgemäß hat ein
rale und durch ihre Fühl
gewinnen, die dann als I
vollständigkeit ihrer Ansi
unterrichtes ausgenutzt v
zunehmend verlieren, ist
schen Philosophie recht f

Mit dieser recht positiven
Teilnehmern des Kongre
gliche Heimkehr wüns

Georg Dimitrakos

Schlußworte zum Abschied

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bevor wir uns voneinander trennen, möchte ich Sie hier, auch im Namen des Präsidiums unseres Verbandes zur Förderung des Philosophieunterrichtes in Griechenland bitten, mir zu gestatten, einige Abschiedsworte zu sagen. Dazu habe ich aus zweierlei Gründen ein besonderes Recht: Erstens, weil ich der Älteste unter den Kongreßteilnehmern und zweitens, weil ich der älteste Anhänger der delphischen Idee bin. Ich darf Ihnen bekannt machen, daß ich schon im Jahre 1927, als Abiturient und dann im Jahre 1930 als Student an der philosophischen Fakultät der Universität Thessaloniki, bei den hier abgehaltenen delphischen Festspielen den Waffentanz, den „Πυρρίχιος χορός“ zur Ehre des Apollon tanzen durfte.

Um zunächst einige Dankesworte zu sagen: Unser erster Dank gilt dem Apollon, der nach einem siegreichen Kampf mit dem Dämon Byrokrauius doch am Ende diese Tagung ermöglichte. Heute nach dem glücklichen Ende unseres Kongresses kann ich Ihnen entdecken, daß wir uns zwei Mal gezwungen sahen, Ihnen die betrübliche Mitteilung zu machen, die Tagung müsse ausfallen wegen zusätzlicher Schwierigkeiten, die nach dem Tode unserer seligen Kulturministerin Melina Merkuri entstanden. In diesem Fall wäre für uns dieses Ausfallen auch deswegen besonders bedauerlich gewesen, weil das Rahmenthema für uns Griechen von großem Interesse ist. Wenn die Tagung trotzdem stattgefunden hat, ist das der ausschließlichen Tatkraft und der unerschütterlichen Hartnäckigkeit von Herrn Noulas zu verdanken. Der einzige Nachteil dieser Zusammenkunft ist ja, daß sie in diesem abgelegenen Ort stattgefunden hat, der zwar manche wichtige Vorteile aufweist, aber auch Nachteile, wie die große Entfernung von Athen, wo sich zweifellos eine Reihe von namhaften griechischen Kollegen an einer fruchtbaren Diskussion gerne beteiligt hätten, wenn der Kongreß in Athen abgehalten worden wäre.

Trotz alledem gilt unserem Kulturministerium ein großer Dank, weil es trotz der unbeschreiblichen Knappheit an Geldmitteln doch einen Ausweg fand, uns die nötigen Beträge zur Verfügung zu stellen. Dann danke ich im Namen unseres Verbandes dem Präsidium unserer AIPPh für die Vorbereitung und die Durchführung dieses Kongresses. Und schließlich möchte ich im Namen des Vorstandes des griechischen Verbandes zur Förderung des Philosophieunterrichtes allen Referenten danken für ihre Mühewaltung und für ihren Einsatz zum Erfolg dieses Treffens in Delphi.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Erfahrungsgemäß hat ein Kongreß Erfolg, wenn die Teilnehmer durch die gehaltenen Referate und durch ihre Fühlungnahme mit erfahrenen Kollegen vor allem neue Denkanstöße gewinnen, die dann als Initialzündung zu weiterer Vertiefung bzw. zur Korrektur und Vervollständigung ihrer Ansichten über Sinn und Ziel, Methodik und Didaktik des Philosophieunterrichtes ausgenutzt werden können. Gerade in einer Zeit, in der die Werte ihre Kraft zunehmend verlieren, ist die Rückbesinnung auf die griechischen Wurzeln unserer europäischen Philosophie recht heilsam.

Mit dieser recht positiven Bestätigung darf ich meine Abschiedsworte schließen und allen Teilnehmern des Kongresses noch weitere angenehme Tage in Griechenland und eine glückliche Heimkehr wünschen!